

Max Dauthendey (1867-1918)

Erster Reim

Venusinens Toilette, Schuhe, Korsette und Leberflecken

Prächtig sind die Tiere,
Die nichts sündig finden,
Leben ihrer Liebe,
Sterben und verschwinden.

5

Eitler doch als Pfauen
Sind die Menschenseelen
Und verbreiten Grauen.

10 Götterdämm'ung herrschte
Auf der Erde Trachten,
Denn die Götter konnten
Keinen Mensch mehr achten,

15 Hielten sich verborgen,
Nahmen mit die Freuden,
Seufzen blieb und Sorgen.

In dem Hörselberge
20 Saß Frau Venusine
Tausend Jahr in Tränen
Und mit müder Miene.

Endlich aber fühlte
25 Sie die Zeit gekommen,
Die die Nacht fortspülte.

Alte Sitt' und Weisen
Gehen dann in Sprüngen,
30 Wenn die Götter kreisen
Und sich selbst verjüngen.

Denn auch ihrer Dauer
Liegt der Tod am Wege,
35 Sitzt die Zeit als Mauer.

Blühend unter Schmerzen
Schrie Frau Venusine:
»Menschen, tote Tiere
40 Seid ihr ohne Minne!

Geist macht kaltes Dürsten.
Euch gilt heut die Liebe
Gleich den Pferdfleischwürsten.

45

Kindlich seid ihr Menschen,
Kindlich im Erfinden.
Denn ihr wollt die Liebe
Durch die Tinte binden.

50

Leidenschaften werden
Täglich unbequemer
Und gehaßt auf Erden.

55 Leidenschaftlich lobten
Mich einst frohe Heiden.
Freude sie verehrten,
Ihr verehrt nur *Leiden*.

60 Selbst könnt ihr euch fluchen,
Schon im Mutterleibe
Darf euch Fluch aufsuchen.

Habt gar viel erfunden.
65 Machtet selbst euch schlechter.
Habt die Sünd' erdichtet.
Ihr, des Lebens Aechter,

Wollt auch Schuld einimpfen
70 Schon den Embryonen,
Unschuld böß beschimpfen.

Aber neue Zeiten
Treten unter Waffen.
75 Frei will sich die Freude
Neu bei euch erschaffen.

Bös nicht und nicht besser
Gleich den anderen Tieren,
80 Seid ihr, Bratenfresser. –

Söhnchen Amor, höre:
Rot wie eine Hummer
Schießt Du Dich nur müde,
85 Machst die Pfeil' nur krummer.

Wirf ihn fort den Bogen!
Mit Maschिंगewehren
Komm vor's Herz gezogen.

90

Menschen tragen Panzer-
Platten unter Hemden,
Drunter da verlachen
Dich die Unverschämten.

Siehe, wie Verbannte
 Lebten wir im Berge
 Von der Welt Verkannte!

100 Laß uns unter Leute
 In die Städte gehen!
 Zu lang man sich scheute
 Uns ins Aug zu sehen.

105 Immer nur in Träumen
 Sangen wir verborgen
 Und in Gartenbäumen.

Nur wie Duft der Blumen
 110 Die zum Frühling kamen,
 Gar zu zart und süßlich
 Wir uns stets benahmen.

Offen will ich streiten,
 115 Leibeslust will leben,
 Zeit verschiebt die Zeiten!

Eckehardt, Getreuer,
 Wächter vor dem Bösen,
 120 Laß nach Tausend Jahren
 Deine Wach ablösen!

Hast den Berg behütet
 Tausend Jahr vor Argem,
 125 Sei mit Huld vergütet!

Sei verjüngt, und folge
 Ohne graue Falte
 Uns hinaus zum Berge,
 130 Laß im Berg das Alte!

Trage jungen Scheitel,
 Laß die weißen Haare,
 Und werd' etwas eitel.«

135

»Ja, wir wollen reisen«,
 Sprach verjüngt der alte
 Eckehardt, der Treue,
 Mit der Denkerfalte.

140

»Herrin, der ich diene,
 Viele Dich vergaßen,
 Zeig Dich Venusine!

145 Auch der Barbarossa
Stieg schon vom Kyffhäuser.
Heute hinter Bergen
Wohnen nur Duckmäuser.

150 Deine roten Schleier
Lüfte Venusine,
Trag die Hüften freier!«

»Ja, getreuer Wächter,
155 Fest bin ich entschlossen,
Will zu Menschen gehen,
Die mich schwer verdrossen,

Die mich froh einst lobten
160 Und dann gegen alle
Fleischeslüste tobten.

Diese armen Menschen
Will ich jetzt beglücken.
165 Ohne Leibesliebe
Geht die Seel' in Stücken.

Ich will nicht mehr bangen
Vorm Verstand der Zwerge
170 Und vor seinen Zangen.

Will mal Rom aufsuchen,
Wo man mich verstoßen,
Wo man einst aus Wollust
175 Tötete mit Rosen.

Möglich, daß ich finde
Dort noch eine Größe,
Der ich mich verbinde.

180

Erst will ich mich kleiden
Gleich den Menschenfrauen,
Die heut in den Städten
In die Welt sich trauen.

185

Auch sind stolze Kleider,
Trotz der Götterwürde,
Keinem Weib zur Bürde.«

190 »Herrin Venusine,
Kleider, die verbergen
Mängel nur und reizen

Unter Menschenzwerger.«

195 So sprach wie die Alten
Eckehardt der Junge,
Konnt' den Mund nicht halten.

»Eckehardt, viel weiser
200 Hast Du sonst geraten.
Kleider sind die Sauce
Schmackhaft bei dem Braten.

Jederzeit bei Damen
205 Waren Kleider nötig,
Das gehört zum Rahmen.

In den Tausend Jahren,
Die ich hier versonnen
210 In dem Hörselberge,
Hab ich's ausgesponnen.

Ja, sogar das Schnüren
Soll die Venus leiden,
215 Gilt es zu verführen.

Enger sind nicht Kleider
Als die Einsamkeiten
In dem Hörselberge,
220 Die mir Qual bereiten.

Soll mal was geschehen,
Muß man nicht nur kritisch
Drauf herniedersehen.

225

Bringt mir alle Dinge,
Die ein Weib heut zieren!
Alles will ich tragen,
Nichts soll mich genießen.«

230

Zofe Melusine
Naht beim Wink der Wimper,
Dient mit kluger Miene.

235 Bringt zuerst die Schuhe,
Doch die haben Tücken.
Ach, von hundert Paaren
Will nicht Eines glücken.

240 Keines will recht sitzen.
Zof' und Göttin zerren,

Zof' und Göttin schwitzen.

Venus Füßen waren
245 Klein noch die Enormen,
Und man mußte extra
Neue Schuhe formen.

Füße leicht sich breiten,
250 Trug man nur Sandalen
Seit den Ewigkeiten.

Eckhardt konnt' die Trauer
Nicht gleich überwinden,
255 Als der Herrin Füße
In den Schuh'n verschwinden.

Nachdenklich im Gehen
Starrt' er sonst versunken
260 Auf der Göttin Zehen.

Konnt' sich dran durch Stunden
Wie an Röslein weiden,
Doch jetzt litt sein Auge
265 Hühneraugenleiden.

Stets doch blieb der Alte,
Eckehardt der Junge
Mit der Denkerfalte.
270

Melusine brachte
Spitzen aus den Städten,
Die auch höchste Damen
Gern getragen hätten.
275

Doch die seidnen Faden
Kitzeln sehr die Göttin,
Wie ein Nest von Maden.

280 Niemals man je besser
Eine Frau frisierte,
Als klein Amor selber
Die Mama toupierte.

285 Still hält sie ohn Klagen,
Trug bald Nadeln, Kämme
Und auch Haareinlagen.

Zofe Melusine
290 Schnürt sie auch ins nette

Fischgebeinte schlanke
Seidene Korsette.

Eckehardt erbittert
295 Flucht auf seidne Kerker,
Drin man sich vergittert.

»Herrin, Deine Brüste
Werden noch zwei Wunden
300 Hinterm Fischbeingitter
Lebst Du keine Stunden.«

Kaum hat er's gesprochen
Kracht schon das Korsette,
305 Hing geknickt zerbrochen.

Wie zwei Füllen sprangen
Venusinens Brüste
Bei dem ersten Atem
310 Durchs Gebeingerüste.

Auch ein neues Mieder
Tat nicht lange halten,
Leicht knickt sie es nieder.
315

Bis man ihr die Büste
Faßt in Draht und Banden,
Und die wilden Brüste
Sich gelähmt dreinfanden.
320

Strumpfband und auch Kragen,
Hutnadeln und Hüte
Lernte sie zu tragen.

325 Venusin studierte
Auch die Umgangsbücher,
Lernt mit Gabeln essen
Und braucht Taschentücher.

330 So ward sie zur Dame.
Göttin blieb sie trotzdem
Bei der Hemdabnahme.

Eins nur macht ihr Sorge:
335 Kaum ist sie entkleidet,
Seufzt sie, daß sie nirgends
Ach, an Fehlern leidet

Nirgends sitzt ein Flecken

340 Irgendwo am Leibe,
Nichts kann sie entdecken.

»Und ich will nicht besser
Als die Erdenfrauen
345 Mich in Männernähe
Fleckenlos getrauen.

Dieses wär wie Tadel
Schwachen Menschenkindern,
350 Und ich halt auf Adel.«

Doch die Zofe meinte:
»Göttin seid Ihr eben!
Göttern ist nicht zugleich
355 Menschliches gegeben.

Was sollten bezwecken,
Herrin Venusine,
Schwarze Leberflecken?«
360

»Wisse,« spricht die Göttin,
»Zu viel Reinheit blendet,
Daß das Alltagsauge
Sich dann abseits wendet.

365
Vor dem steifen Strauße
Tadelloser Lilien
Ist man nicht zu Hause.

370 Frauen geben Heimat
Abgehetzten Männern,
Die am Tage starten
Gleich den besten Rennern,

375 Die gern Hindernisse
Halszerbrechend nehmen
Und das Ungewisse.

Kommen solche müde
380 Abends von dem Traben,
Stört sie allzu Hohes,
Weil sie's Aug voll haben

Voll von Staub und Kohlen,
385 Sehen oft noch Ziffern,
Die sich überholen.

Eine kurze Spanne

Reicht die Nacht zum Morgen.
390 Dann pfeift die Maschine –
Feilschend kommen Sorgen.

In die kurze Spanne
Passen keine Götter,
395 Weib bin ich dem Manne.

Traulichkeit dient Männern
Mehr denn *Götterbilder*,
Ist dem Herz erquickend,
400 Stimmt den Körper milder.

Traulichkeit zu wecken
Will am Götterleibe
Ich die Leberflecken.
405

Eile Melusine,
Hol den Mediziner!
Er sei heut nicht Krankheits-
Sondern Schönheitsdiener.
410

Soll mir mit Lanzetten
Leberflecken impfen,
Von den braunen netten.«

415 »Schwerlich,« sagt die Zofe,
»Wird ein Arzt sich finden,
Weil die Luft im Berge
Menschen nicht verwinden.

420 Wer von all den kühlen,
Welche Leichen schneiden,
Wird nicht Venus fühlen?

Und dann muß er sterben,
425 Kann er nichts erreichen,
Würde er entlassen
Ohne Liebeszeichen,

Würde nie genesen,
430 Weil er hier im Berge
Ohne Luft gewesen.

Darum Herrin sage
Deine Wunschangaben!
435 Wo willst du die Flecken,
Die Verschämten haben?

Wie ich es dann mache,
Dir die Flecklein hole,
440 Sei dann meine Sache.«

»Kluge Melusine,«
Venusin errötet,
»Jegliche Sekunde
445 Wird ein Mensch getötet.

Stirbt er mal am Herzen,
Sind das auch bei Göttern
Einzig echte Schmerzen.
450

Wenn er mir gefiele,
Würd' ich ihn nicht schonen.
Aber sollt' er sterben,
Nur weil wir hier wohnen,
455

Weil die Luft im Berge
Schon den Tod kann bringen
Einem Menschenzwerge?!

460 Flott weg mal zu töten
Lieb ich sonst ohn' Maßen,
Heut' doch will ich Deinem
Rat mich überlassen.

465 Geh und bring die Flecken!
Wie Du sie willst bringen,
Kann ich nicht entdecken«.

Melusine kichert
470 Und ist schon verschwunden,
Hat verjüngt den Eckhardt
Unterm Tor gefunden.

Spricht: »Komm' auf ne Weile!
475 Kannst jetzt etwas lernen.
Schnell, ich habe Eile!

Sieh, ich will zum Arzte,
Und er soll mich impfen,
480 Daß uns nicht die Pocken
Einmal böß verglimpfen.

Ist die Impf geschehen,
Sollst Du's Venus tuen,
485 Komm' jetzt, sollst es sehen« ...

Venus fragt am Abend:
»Hast Du sie die Flecken?«
»Ja,« lacht Melusine,
490 »Kann sie nicht verstecken.

Ach, der Arzt nicht ruhte,
Nicht nur bei drei Orten,
Wühlte er im Blute.«

495

Venus, bei der Lampe,
Sieht voll Sommersprossen
Ihre hübsche Zofe,
Punkt an Punkt durchschossen.

500

Venus lacht mit Schallen:
»So gut hat dem Doktor
Jeder Fleck gefallen?

505 Daß er sich dann übe
Und Dich ganz besäte?
Ach, wenn ich von Deinen
Hundert einen hätte!«

510 Eckehardt, verständig,
Impft sie, – und im Berge
Lachte man unbändig.
(1489 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/dauthend/venusine/venusine.html>